

# "Ihr werdet mein Volk sein und ich werde Euer Gott sein"

## Bernard Dangeard

Der Titel dieses Vortrages ist ein Leitmotiv der ganzen Bibel: "Ihr werdet mein Volk sein und ich werde Euer Gott sein". Dieser Satz findet sich zum ersten Mal im 2. Buch Mose, Kapitel 6, Vers 7 und später in Jeremia 11,4, Ezechiel 36,28, ... Gott offenbart uns: der Schlüssel zu Leben und Glück für uns ist es, mit Gott zu sein - und für Gott, mit uns zu sein. Wie können wir mit ihm sein und er mit uns? Indem wir seine Gesetze, seine Vorschriften, seine Gebote halten; indem wir seinen eigenen Geist in uns aufnehmen, der uns befähigen wird, sie einzuhalten (Ezechiel).

Nach diesem Bund - einem wahrhaftigen Ehevertrag, in Hebräisch "Ketuba"- trachtet Gott unermüdlich in der Geschichte des jüdischen Volkes. Der Bund ist zwischen Gott und seinem Volk geschlossen, aber auch zwischen Gott und jeder/m einzelnen von uns. Die Zeitform, die das Verlangen Gottes nach dem Bund zum Ausdruck bringt, ist im Hebräischen die Zukunft, die Form der unerfüllten Tat. Das heißt, es bleibt immer eine Aufgabe, ist niemals ganz verwirklicht.

Um diesen Titel zu untersuchen und zu entdecken, was er heute für mich, für uns bedeuten kann, sollten wir uns auf einige wichtige Texte aus der biblischen Tradition stützen, sowohl in den Evangelien wie auch im Alten Testament. Seit einigen Jahren befassen meine Frau Simone und ich (1) uns besonders mit dem Studium des Markus-Evangeliums und wir haben es nach und nach auswendig gelernt, um es tiefer in uns aufzunehmen.

**Ich schlage vor, dass wir uns zunächst den ersten Versen des Markus-Evangeliums zuwenden sowie mit den alttestamentlichen Texten, auf die diese sich beziehen.**

Bei Markus sieht der Beginn des Evangeliums, der "Guten Nachricht" folgendermaßen aus (Mk 1,1-3)

Beginn  
Der guten Nachricht  
Des Jeschuah, Messias  
Sohn Gottes

Wie geschrieben steht  
In Yeshayahu  
Dem Propheten,

Siehe, ich sende meinen Bote  
Vor Deinem Angesicht

Der Deinen Weg aufrichten wird

Stimme eines Ausrufers  
In der Wüste

Bereitet den Weg des Herrn

Macht seine Pfade richtig

Es begab sich  
In der Wüste  
Jochanan  
Der tauchende...

---

(1) Simone und Bernard: Wer sind wir?

Seit über 30 Jahren sind wir Mitglieder der Arche-Gemeinschaft von Lanza del Vasto. Wir haben vier Töchter und sieben Enkel. Wir sind katholische Christen und haben mehr als 25 Jahre in einer Gemeinschaft gelebt. Seit etwas mehr als 10 Jahren haben wir unseren eigenen Haushalt mit starken Verbindungen zu Gemeinschaftsgruppen und Häusern der Arche. Bernard ist seit zwei Jahren für die Arche in Frankreich verantwortlich. Er arbeitet in einem landwirtschaftlichen Wiedereingliederungsprojekt, in dem hauptsächlich Pferde eingesetzt werden. Simone arbeitet viel in der Vereinigung "Bethasda", deren Ziel die "Tiefen-Evangelisierung" ist, die das Psychologische und Spirituelle einschließt und auf dem Wort Gottes basiert.

Parallel zu diesem Engagement sind wir beide seit etwa 20 Jahren Mitglieder einer Gemeinschaft von Auswendiglernenden, der Fraternität St. Markus. Wir folgen dabei der Lehre von Anne und Bernard Frinking, die orthodoxe Christen sind. Sie wurzelt im Werk von Marcel Jousse und nährt sich aus einer tiefen Suche nach dem Wort Gottes, die sich sehr auf die Kirchenväter bezieht.

Wir sind keine Theologen oder Exegeten. Was wir mit Euch teilen, ist das Ergebnis der Arbeit mit dem Wort, genährt durch diese doppelte Zugehörigkeit.

Ihr merkt, dass diese Verse, die den griechischen Text ziemlich wortwörtlich wiedergeben, einen Rhythmus, eine Balance aufweisen. Dies ist eine wertvolle Hilfe beim Erlernen des Textes. Wer von Euch möchte, kann heute Nachmittag einen Workshop besuchen, in dem wir den Sinn dieser rhythmischen Textfassung vertiefen werden. Jetzt möchte ich nur betonen, dass hier mehrere Texte aus dem Alten Testament zitiert werden, zum Beispiel: 1. Mose 19, 4-6, 1. Mose 23,20-23, Jesajah 40,1-17, Maleachi 3,1-4 und 19-24.

Diese ersten Verse stützen sich auf die gesamte Geschichte des Volkes Israel, denn sie erstrecken sich vom Anfang im 2. Buches Mose bis zu Maleachi, dem letzten Buch des Alten Testaments, und beziehen sich auf dem Bund Gottes mit seinem Volk.

In 2. Mose, Kapitel 23 wird der Bund unter seinem persönlichen und gemeinschaftlichen Aspekt vorgestellt. Die französische Übersetzung, die ich hier nutze, wurde von Bernard Frinking auf der Grundlage der Septuaginta erstellt. In diesen Versen werden beide Dimensionen des Bundes, die persönliche wie die gemeinschaftliche, ganz besonders deutlich.

Wir sehen, dass Markus uns ab den ersten Versen in den Bund einführt; er fasst in wenigen, bedeutungsvollen Worten den Bund zwischen Gott und seinem Volk zusammen. Tatsächlich fasst er die ganze Bibel zusammen:

- Das Wort "es begab sich" ist eine Formel, die uns auf eine neue Schöpfung hinweist, bezieht sich also auf 1. Mose.
- Die Erwähnung von Yeshajahu, Jesajah, und das darauf folgende Zitat lädt uns ein, alle biblischen Bücher in den Blick zu nehmen, von 2. Mose bis Maleachi, d.h. alle Propheten, die Jesajah repräsentiert. Der Name Jesajah selbst, den wir hier in seiner phonetischen Form, Yeshajahu, gelassen haben, erinnert uns daran, dass die Gute Nachricht, die sich anschließt, eine Verkündigung des Heils für die Menschheit ist: Yeshajahu bedeutet ja: "Gott rette". Der Wortstamm "yashah" bedeutet: retten, befreien.

Auch für uns in der Arche-Gemeinschaft ist diese Passage wichtig durch den Verweis auf Johannes den Täufer, Yochanan, dessen Auftrag es ist, den Weg zu bereiten. Oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, er ist der Freund des Bräutigams, und nicht der Bräutigam selbst, welcher Christus ist. Johannes erscheint in den ersten Versen des Markus-Evangeliums als eine überaus wesentliche Figur: Er ist derjenige, der den neuen Bund vorbereitet. Er kündigt sogar eine neue Schöpfung an. Er ist der neue Elijah, der die Lehre und die Vorschriften Mose wieder aufgreift (s. das Zitat aus dem Buch Maleachi).

Lanza del Vasto betrachtete Johannes als eine zentrale Figur für die Arche, er sah in ihm jemand an der Kreuzung zwischen verschiedenen religiösen Traditionen, zwischen Orient und westlicher Welt. Es ist übrigens sehr beeindruckend, das Grab von Johannes dem Täufer in der Mitte der Umeyyaden-Moschee in Damaskus zu sehen, das dort von sehr vielen Muslimen verehrt wird.

Aber zurück zu 2. Mose: "Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir eine priesterliche Gemeinschaft, ein königliches Volk und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst."

Hier sehen wir Einzelheiten des Vertrags zwischen Gott und seinem Volk. Ein Vertrag soll - auch im modernen Recht - für alle Seiten einen Nutzen bringen. Jeder gibt etwas und bekommt etwas zurück, sodass ein Gleichgewicht zwischen beiden Parteien entsteht. Was soll das auserwählte Volk tun, um seinen Teil des Vertrags zu erfüllen? Wörtlich heißt es: "Wenn zuhörend Ihr auf meine Stimme hört": das bedeutet: Gott selbst spricht. Sehr viele Stellen geben Aufschluss über die Haltung, die wir gegenüber Gottes Wort einnehmen sollten, Aufschluss zu der Frage: Wie zuhören? Ich zitiere hier nur ein - mir sehr charakteristisch erscheinendes - Beispiel aus dem 5. Buch Mose, das wir uns leicht einprägen können: "das Wort ist ganz nahe bei Dir, es ist auf Deinen Lippen, in Deinem Herzen, in Deinen Händen, um es zu tun" (5. Mose 30,14).

Der "Nutzen für Gott": Ihr werdet mit mir sein, so wie ein Ehepartner sagen kann, dass er oder sie mit dem anderen zusammen ist. Ihr als Volk seid auserwählt. Was bedeutet es, von Gott erwählt zu sein? Was hat das für Konsequenzen? Gott will das Glück der Menschheit. Er bringt dies in zahlreichen Passagen und auf verschiedene Weise zum Ausdruck. Zum Beispiel: "Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. Wenn du gehorchst den Geboten des HERRN, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, dass du den HERRN, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben ..." (5. Mose 30,15-16)

Der "Nutzen für das Volk": es wird eine priesterliche Gemeinschaft, ein königliches Geschlecht, eine heilige Nation sein.

### **Priesterliche Gemeinschaft**

Das ganze Volk ist als Mittler für die gesamte Menschheit eingesetzt, Vermittler zwischen Gott und den Menschen, das ist der Sinn von "priesterlicher Gemeinschaft" (2. Mose 19,4-6). Später wird das Volk, erschreckt durch diese Verantwortung, diese Vermittler-Rolle für die ganze Menschheit an Mose und dann an Aaron und die ganze priesterliche Familie delegieren.

### **Königliches Volk**

Königtum heißt Autorität, Macht Gottes, die dem auserwählten Volk übertragen wird. Wir dürfen nicht vergessen, dass dies der Grund ist, weshalb Jesus gekreuzigt wurde: "als Inschrift für den Grund seiner Hinrichtung war geschrieben: König der Juden" (Mk 15,26). Aber diese Herrschaft, dieses Königreich ist nicht von dieser Welt. Es beunruhigte sowohl die römische Obrigkeit als auch die religiöse Elite.

### **Heilige Nation**

Die Heiligkeit der Gemeinschaft, des Volkes besteht darin, dass der Name des Herrn auf ihr, auf ihm liegt (2. Mose 23,21). Es ist zu erwähnen, dass die Worte 'Name' und 'Hören' von der gleichen hebräischen Wurzel stammen: shma: höre und shem: Name. Mein Name liegt auf ihm oder mein Name ist in ihm, soll also ausdrücken, dass das Wesen Adonais im Herzen des Menschen eingeschrieben ist. Dies findet sich selbstverständlich auch im Markus-Evangelium wieder, wenn Jesus jedem seiner Jünger einen Namen gibt. Warum? Weil der Name die Berufung, den Auftrag bezeichnet. Dass der Name Gottes auf der Gemeinschaft liegt, bedeutet, dass ihr die Autorität Gottes anvertraut wird. Welch eine Verantwortung für das "Volk Gottes"!

Im zweiten Teil des Textes wird noch ein weiterer "Gewinn" für das Volk Gottes erwähnt: "wenn Du alles tust, was ich Dir sagen werde, werde ich der Feind deiner Feinde sein und der Gegner Deiner Gegner". In anderen Worten, Gott engagiert sich auch persönlich neben jeder/m von uns. Und wie macht er das?

Die Antwort steht zum Beispiel im Matthäus-Evangelium, Kapitel 11,28-30:

"Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht".

Hier stoßen wir wieder auf ein Bild aus dem Bereich der Ehe. Gibt es eine stärkere Bindung als die des Joches? Von diesem Wort leitet sich im Französischen übrigens das Adjektiv "conjugal" ab, das die eheliche Verbindung zwischen Mann und Frau bezeichnet, wobei jede/r das Joch des anderen trägt, jede/r mit-trägt.

Der Bund hat dieselbe Natur wie die eheliche Beziehung. Die Wurzeln liegen im Bund Gottes mit seinem Volk und die Fortsetzung ist der Bund Jesu Christi mit jeder/m von uns; als Volk, als Gemeinschaft, als Person, Christus unter demselben Joch wie ich.

In diesem Text werden zwei Seiten deutlich unterschieden: der Bund zwischen Gott und der Gemeinschaft, dem Volk Gottes, dem auserwählten Volk und auf der anderen Seite der Bund mit jedem/r von uns persönlich. Jesus Christus ist der Handwerker, der Handelnde dieser persönlichen Beziehung, wie sie das Evangelium uns schildert.

Der Anfang des Markus-Evangeliums offenbart uns, dass der Bund, der den Menschen im Alten Testament unermüdlich angeboten wurde, immer noch aktuell ist und in neuer Form in Jesus Christus angeboten wird. Aber es geht immer noch um denselben Bund. Er betrifft das Volk, die Gemeinschaft; und er betrifft mich persönlich, in einer besonderen Beziehung zwischen Christus und mir. Das Markus-Evangelium offenbart uns insbesondere eine Aktualisierung, eine Erneuerung der Zusage Gottes an uns und an sein Volk. Diese Verpflichtung greift die vorige auf, aktualisiert und vertieft sie. Das ist die Bedeutung der "Guten Nachricht".

Wir werden im Folgenden nicht den persönlichen Ruf Gottes, sondern den gemeinschaftlichen Aspekt entfalten.

### **Volk - Gemeinschaft: wo kommt das her?**

Ist es wichtig, als Volk konstituiert zu sein? Kann man die Beziehung zu Gott nicht nur auf der persönlichen Ebene erleben? Und was heißt es, mit Ihm zu sein?

Das Wort 'Volk' wird erstmals im 1. Buch Mose benutzt. Nach der Sintflut schließt Gott einen Bund mit Noah und seinen Söhnen und gibt als Zeichen dafür den Regenbogen. Der erste Bund, genannt Noahs Bund, der die ganze Menschheit umfasst, denn wir stammen alle von Noah ab. Noah ist auch eine wichtige Figur für die Communauté de l'Arche. In diesen ersten Bund können sich alle Menschen eingeschlossen fühlen. Die Söhne Noahs zerstreuten sich über die ganze Erde. Später versammelten sie sich und beschloßen, Backsteine herzustellen und eine Stadt und einen Turm zu bauen, dessen Spitze den Himmel erreichen sollte (1. Mose 11,6).

Die letzte Erwähnung des Wortes 'Volk' findet sich am Ende des Buchs der Offenbarung im Kapitel 21: "Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes **bei** den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen (*wörtlich: zelten*), und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein".

Der Vergleich zwischen beiden Begebenheiten ist besonders interessant: im ersten Fall die Menschen, die von sich aus und ohne Rücksprache mit Gott, der sie nach seinem Bild geschaffen hat, beschließen, eine Stadt und einen Turm zu bauen, der bis zum Himmel ragt, anstatt den Garten Eden "zu bebauen und zu bewahren", wie es ihr Auftrag war. Im Buch der Offenbarung kommt die Stadt vom Himmel herab. Sie ist also nicht von Menschen Hand gemacht, wie die Stadt im 1. Buch Mose. Sie wird mit einer Frau verglichen, einer Braut, die sich für die Begegnung mit dem Bräutigam geschmückt hat. Diese Stadt ist sozusagen die Erfüllung der Geschichte. Sie wird geschenkt, gegeben, ganz fertig, vollkommen gebaut. Sie ist die Hütte, das Zelt Gottes unter den Menschen.

Die ganze Geschichte des Volkes Gottes und des Bundes Gottes mit seinem Volk, die Geschichte der Untreue des Volkes zu Gott spielt sich zwischen diesen beiden wichtigen Ereignissen ab. Das scheint uns zu sagen: Die Fülle unseres Lebens, unser Heil hätte man früher gesagt, hängt von unserer Akzeptanz des Bundes ab, den Gott anbietet. Dies ist ein grundlegendes Gesetz des Lebens. Trotz unseres guten Willens riskieren wir ohne Gott die Trennung, Babel, das Versagen. Hier liegt unsere fundamentale Verwundung. Die Annahme unserer Schwäche und der Begrenzungen unseres Menschseins ist die Bedingung für ein gelingendes Leben. Fülle wird geschenkt, wie das himmlische Jerusalem. Der Bund zwischen Himmel und Erde geschieht nicht durch menschliche Gebäude, die bis zum Himmel reichen, sondern vom Himmel kommt die heilige Stadt herab, Zelt Gottes unter den Menschen. Der Reichtum unseres Lebens kommt aus der Verbindung (hier im Französischen wieder eine Anspielung auf das Wort 'Joch') des Wirkens Gottes und des Engagements der Menschen; zusammen unterm selben Joch gehen wir die Bahn unseres Lebens und so wird es fruchtbar.

Im Markus-Evangelium wird das Wort 'Volk' nur zweimal benutzt, während das Wort 'Menge' 34 Mal gebraucht wird. Das Wort 'Volk' wird jeweils im Bezug auf das Alte Testament gebraucht, in Markus 6,6-7 und 14,2. Was ist der Unterschied zwischen **Menge** und **Volk**?

Die Menge, das sind Menschen nebeneinander, aber ohne Organisation, ohne Struktur. Zum Beispiel: Im Markus-Evangelium wendet sich Jesus an die Juden. Sie sollten das Gesetz (ketuvah) kennen, sie sind Erben der Überlieferung von Mose. Sie sind "das Volk". Aber sie befolgen das Gesetz nicht, die Vorschriften des Bundes mit Gott, des Ehevertrags zwischen Gott und seinem Volk. Jesus führt sie zu ihrer eigenen Überlieferung zurück und erinnert sie daran, was das Gesetz wirklich bedeutet, was seine Pädagogik, sein Ziel ist; er wirft den Pharisäern, den Ältesten und den Schriftgelehrten vor, nur das zu tun, was ihnen passt. In der Tat erfüllen sie ihre priesterliche Berufung nicht.

Wenn Jesus aber mit der Menge ist, spricht er sie an, lehrt sie, heilt sie, denn sie kennen das Gesetz nicht, den Vertrag zwischen Gott und den Menschen, als Volk konstituiert.

Der Vergleich zwischen dem Leben eines organisierten "Volkes" und dem Leben einer heidnischen Menge wird besonders deutlich in den beiden Geschichten der Brotvermehrung. In Markus findet man sie in Kapitel 6,34-46 und 8,1-9. Im Vers 8,2 sagt Jesus: "Mich jammert die Menge, denn sie haben nun drei Tage bei mir ausgeharrt und haben nichts zu essen." Sein Ziel ist es hier, diese Menschen zu sammeln, sie als Volk zu konstituieren, als organisierte Gemeinschaft, sie zu nähren mit Brot und Fisch und natürlich mit seinem Wort. Von Israel, dem Volk, sagte er: "Sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben" (6,34) und weiter in 14,27 "Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe werden sich zerstreuen" (Anspielung auf Sacharja 13,7). Es geht um das Versagen des auserwählten Volkes. Auf gewisse Weise bietet Jesus Christus der Menge erneut den Bund an, der vom auserwählten Volk nicht geachtet wurde. Interessant ist die Frage: Wie macht er das?

Im Markus-Evangelium können wir sehen, was Yeshuah macht, um aus der Menge ein Volk, eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zu schaffen. Denn tatsächlich folgt das bereits auserwählte Volk, das Volk des Bundes ihm nicht und stellt seine Lehre in Frage. Die einzigen Erwähnungen des Volkes bei Markus zeigen, wie es durch seine Vertreter (Schriftgelehrte, Pharisäer, Priester) das Angebot des Bundes ablehnt. Dies führt zum Tod. Es ist nicht eine Verurteilung, sondern einfach die tragische Folge. Bei Markus 7,6-7 heißt es: "Dies Volk ehrt mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist fern von mir. Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts sind als Menschengebote." In diesem Satz wird Wort für Wort Jesajah 29,9-21 wieder aufgegriffen.

Bei der zweiten Brotvermehrung, der Teilung von 7 Broten, sind die Menschen in der Menge unorganisiert: kein grünes Gras, sondern Erde (Andeutung eines Rückschritts in der Schöpfungsordnung, denn man geht von der Erde mit Grünem zurück zur trockenen Erde - s. 1. Buch Mose). In der Tat sind wir nun in der Wüste (8,4); die Menschen sind nicht in Gruppen von 100 und 50 organisiert (wie in 6,40), sondern ohne Ordnung (8,6): sie erhalten 7 Brote. Diese Zahl bedeutet, dass es um die ganze Menschheit geht, während die Zahl 5 im Kapitel 6 auf die Schöpfung (4) mit Gott (+1) deutet, d.h. auf Gott mit seinem Volk. Von nun an ist der Bund für alle Menschen, unmittelbar. Yeshuah führt seinen Auftrag mit der Menge aus und nicht mit dem Volk, nicht nur mit dem Volk.

Anstatt Volk und Menge gegeneinander auszuspielen oder gar das Volk für seine Untreue zu verurteilen, können wir wahrnehmen, dass Gott uns dort nährt, wo wir sind. Wenn wir auf Grund des Bundes am Sinai der priesterlichen, königlichen, heiligen Gemeinschaft angehören, dann lässt er uns Gruppe um Gruppe ins grüne Gras sitzen und nährt uns. Wenn wir von diesem Bund nichts wissen, dann werden wir auch mitten in der Wüste unterrichtet, geheilt, genährt.

Dennoch ist es nicht möglich, ohne das auszukommen, was man in einer Demokratie die Mittlerorganisationen nennt. Um Jesus gibt es mehrere Kreise. Dies wird explizit erwähnt, wenn er lehrt. Da sitzen die Jünger im Kreis um ihn (Mk 3,32-34). Lehre und Taten Jesu unterscheiden sich auch je nach Ort: am Ufer des Sees, im Haus, auf dem Weg, auf dem Berg; das sind Orte, an denen Jesus lehrt, aber sein Publikum variiert je nach Situation.

- Die Menge ist allgegenwärtig, bedrückend. Sie dürstet. Der Ort der Unterweisung ist das **Seeufer** (3,7-10 und 7,14-15).
- Die Jünger sind unter sich, versammelt um Jesus, **im Haus** (4,10-11; 7,17-18; 9,28) oder an einem **einsamen Ort**. Da finden die Nachbesprechungen statt.
- Von nun an unterrichtet Jesus seine Jünger ausdrücklich auf der **Straße**, ohne die Eventualität des Kreuzes zu verschweigen oder zu verheimlichen (8,31-32).
- Auf dem **Berg** offenbart er, wer er wirklich ist. Und das nicht einmal allen Jüngern, sondern nur denjenigen, die ihm am Nächsten stehen: Petrus, Jakobus und Johannes. Das ist auch der Ort des Rückzugs und des Gebets (6,46; 9,2ff).

Um die neue Gemeinschaft zu konstituieren, spricht er also die Menge an, aber er ruft Einige zu einem besonderen Dienst. Da wird die Lehre vertieft, expliziter, ausführlicher. Dabei geht es nicht um Hierarchie, sondern eine Frage von Durst und Sehnsucht. Übrigens wird dieser kleine Kreis, der den Berg der Verklärung besteigt, von Christus und den anderen Jüngern in der Frage nach Macht und Dienst angeprangert. Diese Frage nach Macht, Autorität und Dienst bleibt von brennender Aktualität und Relevanz, auch in unseren Gemeinschaften und Friedensbewegungen.

Die Orientierung, die Jesus uns durch seine Art und Weise, eine Gemeinschaft, ein Volk aufzubauen, vorgibt, findet sich explizit in der Apostelgeschichte, Kapitel 2,42: "Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet". Sind diese vier Säulen der ersten christlichen Gemeinschaft nicht die Hauptelemente im Leben jeder Gemeinschaft? Jede Gemeinschaft wird sie auf ihre Weise durchbuchstabieren, aber etwas von diesen Elementen wird sich in jeder Gemeinschaft finden. Besteht ansonsten nicht das Risiko, dass die Gemeinschaft nicht auf solidem Boden steht?

Jesus Christus nimmt uns da, wo wir gerade sind, ohne zu verurteilen, sondern er lädt uns zur Veränderung ein: eine Verwandlung unserer Sichtweise, unseres Wortes und Hörens, eine Verwandlung unseres Herzens.

Und wir wissen es gut, eine Gemeinschaft strukturiert sich nach einer Lehre. Das ist der Fall hier in der Arche, aber auch in allen unseren Kirchen, Gemeinschaften und Friedensgemeinden.

Was ist das 'Lehre'? Und welche Lehre? Die wohl, die das Wort, das Gott uns schon immer weitergeben will, aktualisiert, lebendig und relevant für heute macht. Es kann manchmal durch eine charismatische, prophetische Person weitergegeben werden, aber nicht unbedingt. Dennoch ist dieses Wort für eine Gemeinschaft lebensnotwendig: keine Gemeinschaft ohne Lehre und ohne dass diese Lehre in der Wirklichkeit von heute Fleisch wird und darin wurzelt. Die Lehre bleibt immer dieselbe und gleichzeitig ist sie immer unvollständig: "Ich werde Euer Gott sein", Euer Gott-mit-uns, vom Anfang bis zum Ende der Zeit.

Die geschwisterliche Gemeinschaft: Kann es in einer so begründeten Gemeinschaft sein, dass einer in Fülle lebt und der andere in Not? Wie soll man damit umgehen? Auch hier geht es darum, frei zu aktualisieren: wir sind zum Wechsel eingeladen, zur Bewegung, wir sind dazu aufgerufen, "raus" zu gehen (Mk 8,27), wir sind frei.

Was für eine Gemeinschaft dann? Die Form, die Modalitäten, der Ort ... Da sind wir ganz frei. Auf jedem Fall wird das Teilen des Reichtums eine der Grundlagen sein.

Das Brotbrechen: es erinnert an das Abendmahl, an das eucharistische Brotbrechen. Von den vier Säulen einer jeglichen Gemeinschaft ist dies die Einzige, die spezifisch christlich zu sein scheint, die auf die Zugehörigkeit zu Jesus Christus hinweist. Das Teilen des Brotes lässt auch anklingen: das Mahl, Ort des Wiedersehens, der Begegnung, des Austausches, der Feier (keine Feier ohne eine gute Mahlzeit!). In jeder Gemeinschaft ist die Mahlzeit, ob sie in Stille oder mit geselligen Gesprächen eingenommen wird, ein wichtiger Moment, in dem das Teilen von Brot und Wort verbunden sind.

Die Gebete: dies ist nicht unbedingt ein Aspekt, der in der Öffentlichkeit geschieht. Monastische Gemeinschaften sind ausdrücklich und offenkundig um das gemeinsame Gebet zentriert. Im Markus-Evangelium ist das Gebet, alleine oder gemeinsam, eine Zeit, die meist zurückgezogen, weit ab von der Menge, erlebt wird; es geht ums lebensnotwendige Atmen. Jede Gemeinschaft praktiziert es auf ihre Weise. Jesus zieht sich immer wieder zurück, alleine oder mit den Jüngern, von den 40 Tagen in der Wüste bis zu Getsemane. Gott kann nur Gott-mit-uns und wir Volk-mit-Gott sein, wenn die Beziehung zu ihm genährt, belebt wird, besonders im Gebet.

Dieses Szenario hat sich tatsächlich kaum verändert. Schon im 5. Buch Mose hatte Gott mit dem Volk, das er aus Ägypten "heraus" geführt hatte, genau so gehandelt: 5. Mose 30,14: "das Wort ist ganz nahe bei Dir, es ist auf deinen Lippen, in Deinem Herzen, in Deinen Händen, um es zu tun". Das fasst zusammen, was wir tun sollten: mit den Ohren hören, aber auch mit dem Mund, d.h. indem wir lernen und wiederholen und indem wir weitergeben und wiederholen, indem wir dieses Wort bis ins Herz eindringen lassen und schließlich indem wir es in die Praxis umsetzen.

Die Rede von Petrus an Kornelius wirft Licht auf die Frage nach der Öffnung bei gleichzeitiger Verwurzelung, ein wichtiges Thema für die Arche und für alle ökumenischen Schritte: "Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle" (Apg 10,34-36).

Dieses letzte Zitat fasst die gesamten Taten Gottes für uns zusammen und zeigt, wie er uns einlädt, Werkzeuge des Friedens zu werden. Wir haben gesehen, wie wir "Gemeinschaft" werden können, wie wir ein organisiertes Volk werden können, das den Frieden von Oben empfängt, das neue Jerusalem, die Stadt des Friedens. Wir können wählen, wo wir uns befinden, innerhalb des Volkes oder unter den Nationen, irgendwie ist das nicht das Entscheidende, denn er ist der Herr Aller!